Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

86. JAHRGANG Nr. 4 BERN, 25. APRIL 1953

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 23416 . POSTCHECK III 107 BERN

25

Kinder, die stark wachsen

brauchen mehr Aufbaustoffe. Der Organismus wird stärker beansprucht, und darum braucht er auch eine durch Ovomaltine-Zusatz veredelte Nahrung. Dies ist der geeignete Weg, um die Körperkraft auf einer regelmässigen Höhe zu halten und Wachstums-Störungen zu vermeiden.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.40, 500 gr Fr. 4.30, überall erhältlich

Dr. A. Wander A.G., Bern

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendung für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Frutigen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 29. April, 13.30 Uhr, im Landhaus I. Stock, Frutigen. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Vortrag von Dr. G. Fankhauser, Bern: Test. 3. Jahresprogramm. 4. Veteranenehrungen. 5. Verschiedenes.

Sektion Nidau des BLV. Hauptversammlung, Mittwoch, den 29. April, 14.15 Uhr, im Restaurant Bahnhof (Fontana) in Twann. Traktanden: Jahresbericht, Rechnungsablage, Wahl eines Vorstandsmitgliedes, Ehrungen und Mutationen, Tätigkeitsbericht und Mitteilungen. Anschliessend gemütlicher Höck. Bei genügender Beteiligung Kollektivbillet ab Biel 13.32 Uhr. Anmeldung bis 28. April an K. Maibach, Nidau.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Unsere Mitglieder werden gebeten, Fr. 20.— (Beitrag an die Zentralkasse) bis am 5. Mai auf unser Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen.

Sektion Interlaken des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 7. Mai folgende Beiträge auf unser Konto III 969 einzuzahlen:

Beitrag an die	Primarlehrerschaft	Sekundarlehrerschaft
Zentralkasse	Fr. 20.—	—
Sektionsbeitrag	» 5.—	Fr. 5.—
Total	Fr. 25.—	Fr. 5.—

Die Mitglieder sind gebeten, den in die Schulhäuser versandten Einzahlungsschein nur bis zum 7. Mai zu benützen, nach verpasstem Termin die Nachnahme abzuwarten.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, Fr. 20.– als Beitrag an die Zentralkasse für das Geschäftsjahr 1953/54 bis 7. Mai auf Konto III 5121, Belp, einzubezahlen. Besten Dank allen, die nicht auf die Nachnahme warten.

Der Kassier

Sektion Thun des BLV. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 10. Mai Fr. 20.—, als Beitrag an die Zentralkasse I. Semester 1953/54, auf Postkonto III 3405 einzuzahlen.

Die Mittellehrerschaft zahlt diesen Beitrag ihrem eigenen Sektionsvorstand. In alle Primarschulhäuser unserer Sektion werden Einzahlungsscheine verschickt. Nach dem 10. Mai bitte keine Postcheckzahlungen mehr, sondern Nachnahmen abwarten.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Bärn, du edle Schwyzerstärn*, Ausstellung zur 600-Jahr-Feier des Beitritts Berns zum Bund der Eidgenossen. *Eröffnung: Samstag, den 2. Mai, 15 Uhr*, im Vortragssaal der Schulwarte.

Es spricht *Herr Erziehungsdirektor Dr. V. Moine. Kurze dramatische und gesangliche Darbietungen einiger Schüler von Oberbottigen.* Behörden, Eltern und Lehrerschaft werden hiezu höflich eingeladen. *Die Direktion der Schulwarte*

Bernischer Organisten-Verband. *Ordentliche Hauptversammlung* Samstag, den 9. Mai, 14.30 Uhr: *Orgelkonzert* in der Kirche zu Wohlen. An der Orgel: *Werner Minnig*, Bern. Jedermann ist zum Besuch des Konzertes freundlich eingeladen. *Geschäftliche Verhandlungen* und *Imbiss* 16 Uhr, im Restaurant Hinterkappelen. Einladungszirkular an die Mitglieder folgt.

Lehrerinnenverein Burgdorf. Hauptversammlung Mittwoch, den 6. Mai, um 14 Uhr, im Hotel Stadthaus Burgdorf. 1. Die statutarischen Geschäfte. 2. Vertrag von Frl. Therese Keller, Münsingen, über das Kasperspiel in der Schule; anschliessend Kaspertheater. 3. Zvieri. Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Samstag, 25. April, Probe 14.15 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 27. April, 20 Uhr, Blaues Kreuz.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, den 28. April, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, den 28. April, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Mitteilungen über das Konzert in Attiswil (Sonntag, 3. Mai).

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, 30. April, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Frühlingskonzert. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen!

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag in der Eigerturnhalle in Thun. Beginn 17 Uhr.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wiederbeginn der Übungen: Freitag, den 1. Mai, in der Sägegass-Turnhalle. Lehrerinnen 16.45 Uhr, Lehrer 17.15 Uhr. Neue Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17–18 Uhr in der Eigerturnhalle.

Freie Pädagogische Vereinigung. *Colloquium in Bern*, Hotel de la Poste, Neuengasse 43, Samstag, den 2. Mai, um 14 Uhr. Traktanden: 1. Besprechung des Arbeitsprogramms. 2. Lesen eines Vortrages von Rudolf Steiner: «Das Geheimnis der menschlichen Temperamente.» Gäste sind willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung, sprachliche Sektion. *Sitzung* Sonntag, den 3. Mai, 14 Uhr, in der Rudolf Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. *Traktanden:* 1. Rezitation von Hilde Jordi, 2. J.-P. Murbach, Bern: Gedanken aus der Sprachgestaltung. Jedermann ist freundlich willkommen.

Evangelischer Schulverein des Kantons Bern. *Hauptversammlung* Samstag, den 9. Mai, 13.30 Uhr, im Erholungsheim Schloss Hünigen, Stalden i. E. 1. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. A. Schädelin, Bern: «Was ist der Mensch?» Die Antwort der Bibel. 2. Geschäftliches laut Statuten.

Anmeldungen sind bis 5. Mai dem kant. Sekretär, W. Kohler, Lehrer, Eggiwil, einzusenden.

Berner Schulwarte. Die Abonnenten der Berner Schulwarte werden hiermit gebeten, ihren *Beitrag für das Jahr 1953 bis spätestens Ende Mai 1953 auf Postcheckkonto III 5380* einzahlen zu wollen:

a. Einzelabonnenten Fr. 5.–; *b.* Schulgemeinden von 1–2 Klassen Fr. 12.–, 3–4 Klassen Fr. 15.–, 5–8 Klassen Fr. 20.–, 9–14 Klassen Fr. 25.–, 15–25 Klassen Fr. 30.—. Die grössern Schulgemeinden nach der besonders getroffenen Vereinbarung mit der Schulwarte.

Die Abonnemente für Primar- und Sekundarschulen werden gesondert berechnet.

Die bis 31. Mai nicht einbezahlten Beträge werden unter Zuschlag der Einzugsgebühr durch Nachnahme erhoben.

Wir bitten die Lehrerschaft, die Schulgemeindekassiere auf diese Mitteilung aufmerksam zu machen.

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, dass alle Lehrkräfte der abonnierten Schulen zum Bezug von Anschauungsmaterial und von Büchern berechtigt sind.

Der Leiter der Schulwarte

86. JAHRGANG Nr. 4 Bern, 25. April 1953

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 12.–, 6 mois Fr. 6.–. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Ustig 51
Zitröeseni 51
Vom Naturhistorischen Museum in Bern 51
Schülerkarte des Kantons Bern 55
Turnerische Grundschulung 55
† Hans Witschi 56
Bernischer Gymnasiallehrerverein 57
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. 57
Aus dem Bernischen Lehrerverein 57
Verschiedenes 59
Redaktionelles Nachwort 59
Erasme européen 59
Quelques dictées amusantes 61
Nécrologie: Mme Marie Cortat 62
Divers 62

Ustig

Was das jitz für Taga si!
Schöe u luter obeny
Un am Rii, wa ds Gresi chunnt,
gruenet's wäger Stund für Stund.

Ds Bächi, wa-n dür d'Edli giit,*
schumet scho. Wa d'Wida stiit,
ghyje langsam, iis für iis,
düri Chätzeni i ds Chriis.

Ds Pfipfölti lüuwet uf em Stii,
flügt derna schreäg o'dde Rii
wit i ds Blauwa. Höi embruf
schint am Grat der Schneä jitz uf.

Marie Lauber

* Edli = Erlen

Zitröeseni[1]

O ier gälbe Süneni
hie am älbe Port,
wa-n di tusigs Brüneni
rünen iisderschfort.

Schier ot[2]*) jedem Hübeli*
hiit er ds Grindschi uf,
suget jedes Zübeli
mit de Würzen uf.

Under junge Tänene
gitzlet vlicht es Reä.
In de tüüfschte Wänene[3])
lit der Räschte Schneä.

Marie Lauber

[1]) Zitröeseni = Huflattiche
[2]) ot = ob, über, auf
[3]) Wäneni = Vertiefungen

Vom Naturhistorischen Museum in Bern

Im Artikel «Bernerreise im Jubiläumsjahr» (Nr. 14, vom 28. Juni 1952) beschwert sich der Einsender über die Erhebung von Eintrittsgeldern für Schulkinder (besonders von Landschulen) durch unser Museum, über die pauschale Garderobegebühr für «die armseligen Provianttaschen der Buben und Mädchen» und ferner über den Mangel eines gedruckten Führers, der die Vorbereitung des Lehrers erleichtern würde.

Der Museumsbesuch der Landschule, der diese Einsendung veranlasste, führte im Museum zu einer Beschwerde der die Kasse bedienenden Sekretärin über ungebührliche Behandlung durch den Schulleiter, in Ausübung ihrer Pflichten. In einer am gleichen Nachmittag in der Direktion gehaltenen Besprechung wurde der Schulleiter über die Organisation des Museums und die Reglemente für den Museumsbesuch aufgeklärt; eine nach unserer Meinung angebrachte Entschuldigung im Sekretariat ist nicht erfolgt.

Da ähnliche, manchmal auf sehr naiven Missverständnissen beruhende Vorkommnisse nicht selten sind, ist das Naturhistorische Museum der Redaktion sehr dankbar für die Gelegenheit, der bernischen Lehrerschaft einmal etwas eingehender über seine Aufgaben und seine Organisation zu berichten. Damit kann hoffentlich den vielen verbreiteten Irrtümern über seine Tätigkeit wie über seine finanziellen Verhältnisse einigermassen begegnet werden.

1. Die Aufgaben des Museums

Selten beachtet der Laie, dass ein grösseres Museum nicht eine blosse Schaustellung ist, sondern – im Grossen gesehen – eine Doppelaufgabe hat: Sammlung, Konservierung und wissenschaftliche Bearbeitung der Materialien seiner Fachgebiete einerseits, Verwertung dieser Materialien zu Belehrungs- und Schauzwecken andererseits. Anders als in der früheren Anhäufung alles oder

fast alles Materials in den überfüllten Ausstellungsräumen, ist auch bei uns die moderne Trennung von wissenschaftlichen Sammlungen und Schausammlungen durchgeführt; da die ersteren grösstenteils in eigenen grossen und kleinen Räumen untergebracht sind, kommt ihr Vorhandensein dem Besucher der Schausammlungen meist nicht zum Bewusstsein.

Die *wissenschaftliche Abteilung* unseres Museums besitzt besonders reiche und wertvolle Bestände an Wirbeltieren, Insekten, Weichtieren, Korallen, Skelettsammlungen, Pfahlbau-Tierresten, Aarmassiv- und Walliser-Mineralien; auch die Schweizer Fauna und die schweizerischen Fossilien sind in manchen Gruppen sehr reich vertreten. Über die vielen wissenschaftlichen Publikationen, die im Museum oder anderweitig mit Hilfe von Museumsmaterial entstanden sind, geben die Museumsberichte Auskunft; die letzten grösseren sind das schöne Buch von Prof. F. Baumann über die freilebenden Säugetiere der Schweiz (Bern, 1949) und die Arbeit von Prof. H. Huttenlocher und Dr. Th. Hügi über den Meteorit von Utzenstorf (Mitt. d. Naturf. Ges. Bern, N. F. Bd. 1952). Die Schausammlungen enthalten nur eine Auswahl des Sehenswertesten aus diesen Schätzen; sie könnten aber nicht geschaffen werden ohne dieses reiche Vergleichs-, Auswahl- und Studienmaterial. Selbstverständlich ist die Abteilung auch eingespannt in die internationale Zusammenarbeit der Naturwissenschaft und hat in Korrespondenz und Ausleihedienst recht viel zu tun. Ferner hat sie die vielen Bestimmungen von vorgewiesenen und eingesandten zoologischen und geologischen Objekten auszuführen, worunter urgeschichtliches Material eine besonders grosse Rolle spielt. Zurzeit entsteht, nach Vereinbarung mit dem Bernischen Historischen Museum, eine grosse anthropologische Schädel- und Skelettsammlung, die zu den qualitativ interessantesten der Schweiz gehören wird. Für beide Abteilungen unentbehrlich ist eine stetsfort auszubauende Fachbibliothek, deren Betreuung viel Arbeit verursacht; dazu ist unser Museum der Standort der grossen Spezialbibliothek der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft, deren Führung und Ausleihedienst vom Abteilungskonservator besorgt wird.

Die für das grosse Publikum bestimmten *Schausammlungen* geniessen verdienten Ruf; sie sind aber noch nicht fertig ausgebaut. Vor allem wird eifrig gearbeitet an der Aufstellung der Reptilien, Amphibien und Fische, der wirbellosen niedern Tiere und der praktischen Geologie; Umstellungen sind geplant in der systematischen Vogelsammlung. Neueingänge ermöglichen die Aufstellungen einzelner neuer Arten oder den Ersatz verblasster – das Licht ist ein grosser Feind der Schausammlungen! – oder ungenügend präparierter Stücke. Der alte Erfahrungssatz, dass ein Museum, an dem nicht dauernd gearbeitet wird, in mehrfachem Sinn abstirbt, gilt auch für uns. Es sei auch einmal darauf hingewiesen, dass sämtliche Etiketten und Erläuterungen im Museum selber gedruckt werden.

Der Ausbau der Schausammlungen und das erfreuliche Wachstum der wissenschaftlichen Abteilung bringen eine besondere Sorge mit sich: neunzehn Jahre nach dem Bezug des Neubaus zeichnet sich eine neue Raumnot immer deutlicher ab; sie wird in absehbarer Zeit eine Lösung finden müssen.

Von den *Arbeitsräumen* unseres Museums ist das grosse Präparatorium mit seiner überaus vielseitigen Tätigkeit, mit Mazerier- und andern Nebenräumen, manchen Besuchern bekannt, wenigen dagegen die 11 Arbeitszimmer und Laboratorien der wissenschaftlichen Beamten und Mitarbeiter, die Bibliotheks- und Archivräume und das photographische Atelier. Das Museum besitzt aber auch eine gut ausgebaute, maschinell modern eingerichtete Schreinerei; das Publikum weiss kaum, dass die vielbewunderten Kojen-Anlagen und die schönen Schauschränke der zoologischen Schausammlungen alle im Museum entworfen und konstruiert worden sind; nur in der geologischen Abteilung sind vorwiegend ältere Schränke des früheren Museums benützt worden. Auch die Schlosser- und Maler-, selbst die Buchbinder-Arbeiten werden zum grossen Teil im Museum ausgeführt und brauchen ihre besondern Arbeitsplätze. Der Vollständigkeit wegen sei auch die grosse, nun gutenteils mit Öl betriebene Heizungsanlage genannt; hat doch selbst während der Periode des grossen Brennstoffmangels zur Kriegszeit das Museum im Winter an keinem einzigen Besuchstag dem Publikum die Pforten geschlossen. Das technische Personal besorgt ferner einen grossen Teil der Unterhalts- und Renovationsarbeiten am Museumsgebäude (vor allem an den grossen Fensterreihen) und des Gartenunterhaltes.

Wenig bekannt ist auch, dass das Museum einen eigenen, gut eingerichteten Hörsaal besitzt, der nicht nur den Museumsanlässen und Hochschulvorlesungen dient, sondern auch Vorträgen und Versammlungen von Fachgesellschaften, Kursen des kantonalen Jagdpersonals usw.; er steht auch weitern Interessenten zur Verfügung.

Zu den wesentlichen *Nebenaufgaben* des Museums gehört, neben den häufigen Auskunftserteilungen in Fachfragen an Private und Behörden, die Beteiligung an der Naturschutztätigkeit.

2. Organisation und Personal

Das Naturhistorische Museum Bern ist kein « Bundesmuseum », in welcher Meinung unlängst der Leiter eines grossen deutschen Museums zum Studienbesuch kam, noch eine kantonale Anstalt, sondern ist *Eigentum der Burgergemeinde Bern*. Die grosse kulturelle Leistung, welche die rund 10 000 Bernburger (alle auswärtigen mitgerechnet!) mit ihrem Museum nicht nur der bernischen und schweizerischen Öffentlichkeit, sondern auch den ausländischen Interessenten darbringen, verdient besser gewürdigt zu werden, als dies gewöhnlich der Fall ist. Dem Kanton Bern werden damit nicht nur die Lasten eines eigenen Museums grösstenteils abgenommen, sondern auch die Kosten je eines zoologischen, geologisch-paläontologischen und mineralogischen systematischen Hochschul-Institutes; zudem hält der Kanton im Museum auch die Wildhüter-Kurse und die mittelländischen Jagd-Eignungsprüfungen ab. Der « Staatsbeitrag, an den jeder im Kanton Bern niedergelassene Steuerzahler seinen Anteil leistet » – so der Einsender vom 28. Juni 1952 –, beträgt von 1953 an Fr. 15 000.–; der Leser möge diesen seinen persönlichen Anteil an den hohen Aufwendungen des Museumsbetriebes selber ausrechnen. Dem Beitrag der Einwohnergemeinde Bern von Fr. 10 000.– steht gegenüber das

Benutzungsrecht für alle Schulstufen, Seminarien und Gewerbeschulen inbegriffen, zu Unterrichtszwecken, besonders auch für den Zeichnungsunterricht der Fortgeschrittenen; darüber hinaus ist das Museum zu einer « Attraktion » geworden, die der Stadt vielerlei Nutzen bringt. Die Burgergemeinde Bern trägt die Hauptlast; sie hat soeben ihren Beitrag um Fr. 21 400.– erhöht und im Budget pro 1953 für den Betrieb des Museums Fr. 123 000.– eingesetzt; die aus dem Neubau des Museums von 1933 entstandene Bauschuld wurde im Jahre 1949 vollständig getilgt. Trotzdem muss das Museum froh sein, dass ihm aus drei Stiftungen, bei abnehmendem Zinsertrag, noch Beträge von jährlich Fr. 7800.– zufliessen. Eine treue Stütze ist auch der Verein des Naturhistorischen Museums, der, trotz seinem viel zu klein gebliebenen Mitgliederbestand, durch Propaganda und Zinsenübernahme den Museumsneubau tatkräftig unterstützte, in schwierigen Zeiten dem Museumsbetrieb immer wieder aushalf und die Sammlungen und Museumseinrichtungen mit grosszügigen Geschenken bereichert hat. Die Eintrittsgelder aber, über die so oft geklagt wird, ergaben in den letzten Jahren im Mittel Fr. 12 500.– und reichen ziemlich genau aus, um die Kojenbeleuchtung, die zusätzliche Samstag-Sonntag-Aufsicht und das Reinigungsmaterial zu bezahlen! Im Jahre 1952 haben nämlich von den rund 66 600 Besuchern nur 23 200 Eintrittsgeld bezahlt, wovon zirka 6600 ein reduziertes, während 43 400 den freien Eintritt genossen.

In den Museumsrechnungen kommt nicht zur Geltung, dass die Sammlungen des Naturhistorischen Museums zum grössten Teil entstanden sind durch grosse und kleine *Schenkungen*. Generationen von Sammlern und Forschern haben das « Ausstellungsgut » zusammengetragen, das mit einem Versicherungswert von 2,1 Millionen Franken sicher viel zu niedrig zu Buche steht, wenn man einen Wiederbeschaffungswert ausrechnet. Von grossen Kollektionen seien nur erwähnt die Molluskensammlung von R. J. Shuttleworth, die internationales Ansehen geniesst, die reichen Bestände brasilianischer Tiere von Prof. E. A. Goeldi, die afrikanischen Säugetiere von B. und V. von Wattenwyl, die grosse kynologische Sammlung, die Pfahlbauknochen-Sammlungen von Th. Studer und J. Uhlmann, die Mineralien- und Gesteinssammlung von Ed. von Fellenberg. Aber auch unzählige kleinere und Einzelgeschenke, oft von besonders kostbaren Objekten, haben zum Reichtum unserer Sammlungen entscheidend beigetragen. In den letzten 25 Jahren haben sich neben dem Verein des Naturhistorischen Museums auch der Tierpark Dählhölzli und die kantonale Forstdirektion als grosszügige Donatoren erwiesen.

Die Museumsbibliothek ist ebenfalls weitgehend durch kleine und grosse Geschenke entstanden; besonders die Bibliotheken von Prof. Th. Studer, Dr. J. Büttikofer, Dr. Ed. von Fellenberg, Dr. J. Hug, Dr. R. La Nicca und andern brachten grosse Vermehrungen der Bücherbestände. Eine wichtige Gönnerin ist auch die Stadtbibliothek, und selbst aus fernen Erdteilen werden uns immer wieder wertvolle Publikationen geschenkt.

Diese Zuwendungen aus allen Volkskreisen gehören mit zum Charakter unseres Museums, das sich dadurch als ein Gemeinschaftswerk erweist: ein weites Publikum hat an den Sammlungen mitgearbeitet, ihr Wachstum gefördert und fühlt sich mit ihnen in lebendigen, persönlichen Beziehungen.

Das *Personal des Museums* untersteht der Oberleitung einer Museumskommission von sieben Mitgliedern, von denen die Burgergemeinde fünf, der Kanton und die Einwohnergemeinde je eines zu wählen haben. Neben dem hauptamtlichen Direktor, der zugleich Abteilungsvorsteher der zoologischen Sammlungen ist, betreut ein zweiter Abteilungsvorsteher die mineralogisch-geologisch-paläontologischen Sammlungen; für die entomologischen Sammlungen – die Insekten machen an Artenzahl etwa zwei Drittel des Tierreiches aus – hat seinerzeit eine Stiftung die Schaffung einer eigenen hauptamtlichen Konservatoren-Stelle ermöglicht. Als vierte wissenschaftliche Arbeitskraft wirkt ein nebenamtlicher Assistent für Zoologie, hauptsächlich in den wissenschaftlichen Sammlungen.

Neben diesen vier wissenschaftlichen Beamten (zwei im Nebenamt tätig) beschäftigt das Museum ferner eine Sekretärin-Buchhalterin und sieben technische Angestellte, nämlich Chefpräparator, Hilfspräparator, zwei Schreiner, Hauswart (gelernter Schlosser), und zwei Hauswartgehilfen (wovon einer gelernter Buchbinder). Sie sind durch ihre Arbeiten alle derart in Anspruch genommen, dass in den normalen Besuchszeiten für Aufsicht, Licht- und Storenbedienung und Reinigung in vier Stockwerken *ein* Mann zur Verfügung steht, der daneben auch noch die Ausläuferdienste besorgen muss! Nur am Samstagnachmittag und Sonntag ist vermehrtes zusätzliches Aufsichtspersonal eingesetzt; dazu ist die Frau des Hauswartes nachmittags zum Dienst an der Kasse verpflichtet.

Besonders im Sommerhalbjahr werden die Beamten des Museums vielfach für Führungen in Anspruch genommen; Vereine, Donatoren, wissenschaftliche Körperschaften, Fachgelehrte wünschen vertiefte Einsicht in Sammlungen und Museumsbetrieb zu nehmen. Zum Ausgleich stellen sich aber dem Museum immer wieder freiwillige Arbeitskräfte zur Verfügung, aus sehr verschiedenen Berufs- und Altersklassen, vom zehnjährigen Schüler bis zum pensionierten Akademiker; sie wirken vor allem an der Vorbereitung der Materialien für die wissenschaftlichen Sammlungen, an ihrer Einordnung, in der Bibliothek und im Bureau mit.

3. Besuchsordnung

Nach dem bisher Gesagten dürfte klar sein, dass die öffentlichen Schausammlungen nur die eine Seite der Museumsaufgaben repräsentieren und dass die Besuchsordnung auf die Bedürfnisse des gesamten Museumsbetriebes Rücksicht zu nehmen hat. Es ist selbstverständlich, dass die Schausammlungen so häufig als möglich dem Publikum zugänglich sein sollen; sie sind nur an den hohen Festtagen geschlossen, aber im Gegensatz zu den andern bernischen Museen auch am Montag Vormittag geöffnet. Die Besuchszeiten sind die üblichen, wochentags 9–12, 14–17 Uhr (Winter 14–16), sonntags (nach Predigtschluss) 10½–12, 14–16 Uhr. Der Aussenstehende muss bedenken, dass für die Besuchszeiten der Kassen- und Garderobe- und der Aufsichtsdienst bereitstehen muss, auch wenn die Besucherzahlen minimal sind; er bedenke auch, was die tägliche

Reinigung des Museums – man zähle einmal die Glasscheiben der Schauvitrinen, oder man betrachte die Schausammlungssäle nach starkem Besuch! – und der Unterhalt der Räume für Aufgaben stellt. Unseres Erachtens wird dem Publikum das mögliche Maximum an Besuchszeiten geboten.

Es ist auch selbstverständlich, dass das Museum den Schulen für ihre Lehrzwecke gern zur Verfügung steht. Für Schulen besteht freier Eintritt Dienstag- und Donnerstagnachmittag und Samstagvormittag; Samstag- und Sonntagnachmittag ist allgemein freier Eintritt. Es ist sogar so, dass die stadtbernischen Schulen das Museum verhältnismässig recht wenig benutzen. Im Jahre 1952 wurden 1353 bezahlte und 1922 freie Eintritte von städtischen Schülern in Klassengemeinschaft gezählt; davon entfallen drei Viertel auf Gymnasien und Gewerbeschulen mit meistens mehrmaligem Besuch. Von auswärts ergaben sich 5202 bezahlte und 5685 freie Eintritte, für einen wohl meistens einmaligen Besuch. Im ganzen waren es also rund 14 000 Schüler, die in Begleitung der Lehrer das Museum besuchten. Über den Erfolg dieser Besuche wird, wie in pädagogischen Belangen so oft, schwer zu urteilen sein; einmalige Besuche werden meist nur eine flüchtige Übersicht, neben vereinzelten Dauereindrücken, zu bieten vermögen. Zeitlich verteilen sich die Schulbesuche sehr ungleich, was für den Museumsbetrieb recht unbequem ist; zwei Haupt-«Stosszeiten» sind die Wochen vor Ostern und vor den Sommerferien. Für das Museum bringen diese Besucher viel freundliche Anerkennung und viel Leben, aber auch manche Probleme, besonders der Aufsicht. Es darf einmal gesagt werden, dass es nicht nur ein Pflichtenheft des Museums gegenüber den Besuchern gibt (und viele Besucher möchten die Sammlungen in Ruhe studieren können!), sondern auch eines der Besucher gegenüber dem Museum, das durchaus nicht immer korrekt erfüllt wird.

Die Verpflichtung, in einer Garderobe Schirme, Stöcke, Koffern, Rucksäcke und Photoapparate abzugeben, besteht in allen Museen und ist leicht verständlich; wie vielfach auch anderswo, gehört die Garderobegebühr zu den reglementarischen Einnahmen des Hauswartes. Für Schulklassen wird in der Regel eine sehr reduzierte Pauschalgebühr (z. B. von Fr. 1.–) verlangt. Es darf festgestellt werden, dass das Personal dem Publikum sehr entgegenkommt. Die Museumskommission sieht keinen Grund, diese gut begründete Ordnung abzuändern.

Das Eintrittsgeld von 20 Rappen pro Schüler für Schulen, die nicht den freien Eintritt benutzen – begleitende Lehrer sind frei –, darf wohl als minimal bezeichnet werden; ja, es wird mit gutem Recht die Meinung vertreten, 20 Rappen seien als Ausdruck der Erkenntlichkeit und des Dankes für das Gebotene eigentlich eine recht schäbige Gabe, und die Jugend wisse heute für viel weniger Wertvolles leichten Herzens viel mehr auszugeben. So ist es auch zu verstehen, dass im grossen Ausstellungskomitee für die Feiern des Jahres 1953 der Antrag, allen Schulen den freien Eintritt in die Jubiläumsausstellungen zu gewähren, nicht durchdrang, sondern jedem Museum nach seinen besondern Gegebenheiten und Problemen die Eintrittsgestaltung freigestellt wurde. Die Kommission des Naturhistorischen Museums hat noch keinen definitiven Beschluss gefasst; doch besteht wenig Neigung, von der bisherigen Regelung abzugehen.

Die *Frage eines gedruckten Führers* beschäftigt das Museum seit langem. Das Bedürfnis ist unbestreitbar gross und wird aus allen Besucherkreisen geäussert; es sind denn auch Vorstudien im Gange. Es ist aber nicht leicht, für ein Museum, in dem noch grosse Teile der Schausammlung nicht geschaffen sind und grössere Umstellungen bevorstehen, einen sichern «Führer» herauszugeben. Auch schwanken die Wünsche der Besucher zwischen einem kurzen Übersichtsplan und einem ausführlichen illustrierten Büchlein mit möglichst vielen Erläuterungen einzelner Objekte; wobei der Besucher selbstverständlich seine Muttersprache zu lesen wünscht und der Führer daher in 2–3 Ausführungen und Preislagen und in vier Hauptsprachen vorhanden sein sollte (französisch schon aus dem Anrecht unserer jurassischen Kantonsbürger). Es gilt also auch noch, recht erhebliche Kapitalien in diesen Führer zu investieren, und es ist klar, dass hierin – neben der grossen sonstigen Arbeit der Konservatoren – das Haupthindernis liegt, die «Führer-Wünsche» des Publikums zu befriedigen. Doch wünscht auch das Museum, sobald als möglich einen Führer herausbringen zu können. Eines sei freilich gesagt: auch ein guter Führer wird die beste Vorbereitung des Lehrers auf den Museumsbesuch mit der Schule nicht ersetzen können, die in einer vorgängigen eigenen genauen Besichtigung und Auswahl des für seine Zwecke Wesentlichen besteht. Sonst kommt die Schule eben doch meistens nur dazu, «planlos in den vielen Sälen herumzuirren». Das ist bei gutem Willen sicher zu vermeiden.

Der aufmerksame Leser wird nun imstande sein, den Eingang jener Einsendung vom 28. Juni 1952 sachlich richtig beurteilen zu können. Es geht wirklich nicht an, an die «Unvergleichbaren» gleiche Anforderungen zu stellen. Das Bundeshaus mit dem «bessern Ton» ist kein Museum mit grossen wissenschaftlichen Dauerauffgaben neben den kostspieligen Ausstellungen, und es gebietet auch über ganz andere Finanzquellen. Der Tierpark Dählhölzli mit dem ihm unterstellten Bärengraben ist zwar mit seinem freien Eintritt in die Hauptabteilung unter allen zoologischen Gärten Europas wirklich ein Einzelfall; er nimmt aber immerhin in seinem Vivarium und dem Pony-Reitbetrieb jährlich zirka Fr. 40–43 000.– ein (gegen Fr. 12 500.– im Museum!) und kann für Fr. 7–8000.– Tiere und tierische Produkte verkaufen. Trotzdem braucht dieser Gemeindebetrieb einen jährlichen Gemeindezuschuss von zirka Fr. 230 000.– (Budget 1953) und hat seine eigenen grossen Sorgen, hauptsächlich baulicher Art.

Wenn unser Museum aus kleinen Anfängen etwas Grosses geworden und zu internationalem Ansehen gelangt ist, so verdankt es das vor allem dem Opferwillen der Burgerschaft und unzähliger Donatoren, der – besonders in früheren Zeiten – oft entsagungsvollen Mitarbeit seiner Beamten und freiwilligen Helfer und dem nie erlahmenden Interesse weiter Volkskreise. Ist es nicht würdiger und erzieherisch richtiger, dass ein jeder sein Scherflein zu diesem Gemeinschaftswerk beiträgt und ihm damit auch seine Dankbarkeit bezeugt, als ihm nur

Wünsche und Forderungen zu präsentieren? Der Aufgaben des Museums sind viele und seine Sorgen sind gross, es hat auch seine wirtschaftliche Seite und ist zu exakter und sparsamer Betriebsführung verpflichtet; die Lehrerschaft sei aber aufgerufen, das Ihre zum richtigen und tiefern Verständnis seines Wesens beizutragen.

(Siehe dazu auch S. 59 dieser Nummer. *Red.*)

W. Kuenzi

Schülerkarte des Kantons Bern

2. Auflage 1953

Vor 1½ Jahren, im September 1951, wurde im Amtlichen und im Berner Schulblatt die Vorbereitung einer neuen Auflage angekündigt und die bernische Lehrerschaft aufgefordert, der Kartenkommission Vorschläge für Verbesserungen der Karte einzureichen.

In 18 Eingaben wurde diesem Appell Folge geleistet, wobei sowohl Fehler des Karteninhalts zur Anzeige gelangten (die meistens auf solche der als Grundlage verwendeten, noch nicht bis zur Gegenwart nachgeführten amtlichen Kartenwerke zurückgingen), als auch Anregungen in sprachlicher und methodischer Hinsicht vorgebracht wurden. Zu der letztern Gruppe gehörten beispielsweise die Forderung, die Höhenkoten – zwecks Erstellung von Profilen im geographischen Arbeitsunterricht – zu vermehren, und das Verlangen, die Massstabbezeichnung an eine von der Falzung nicht berührte Kartenstelle zu verlegen.

Alle Äusserungen wurden von der Kommission, insbesondere von dem mit der inhaltlichen Überarbeitung Beauftragten, Prof. Dr. F. Gygax, sorgfältig überprüft. Den meisten Belangen konnte entsprochen werden, so dass sich die Mitarbeit der Lehrerschaft bewährt und gelohnt hat. Allen diesen Mitwirkenden sei deshalb hier der beste Dank der Kartenkommission ausgesprochen.

Es mag weiteren Kreisen erwünscht sein, über zwei besondere, namhafte Gebiete der Überarbeitung, die Namen- und die Farbengebung, nähere Auskunft zu erhalten.

Für die *Namengebung* der in der deutschen und französischen Ausgabe identischen, weil mit den gleichen Platten gedruckten *Hauptkarte* und der auf der Rückseite stehenden *Amtsbezirkkarte* ist das schon in der ersten Auflage angewandte regionale Prinzip – Zweisprachigkeit im Gebiet der Sprachgrenze, Einsprachigkeit jenseits derselben – das gegebene. Abgesehen von orthographischen Korrekturen stimmen die Bezeichnungen in den beiden Karten der jetzigen Auflage mit denen der vorangegangenen fast überein – nicht vollständig, weil in der Hauptkarte der deutsche Name « Schüss » im untersten Abschnitt dieses Flusses seinen Platz fand und in der Rückseitenkarte die Amtsbezirke, die nicht nach ihren Amtssitzen benannt sind, nunmehr beide Namen aufweisen, z. B. Seftigen – Belp.

Dort, wo für den Druck der deutschen und der französischen Ausgabe dagegen *getrennte Schriftsätze* gebraucht werden, d. h. für die Titelseite, den Umrandungstext der Hauptkarte und die statistische Tabelle der Kartenrückseite, kann die Sprache, die der betreffenden Ausgabe entspricht, allein oder überwiegend zur Verwendung gelangen. Das letztere war in der statistischen Tabelle der deutschen ersten Auflage unbefriedigend verwirklicht gewesen, weil der die Sprachenfrage zu wenig berücksichtigende Wortlaut ihres Vorläufers (Schülerkarte 1: 300 000) unverändert übernommen worden war. Den zu Recht erfolgten Beanstandungen wurde Rechnung getragen, indem die jetzigen Tabellen die Amtsbezirknamen in der Sprache der betreffenden Ausgabe aufweisen; soweit anderssprachige Benennungen existieren, sind diese jeweils in Klammern beigesetzt, z. B. Erlach (Cerlier) in der deutschen und Cerlier (Erlach) in der französischen Ausgabe. Es sei beigefügt, dass die hier dargelegten Richtlinien für die Namengebung der kantonalen Erziehungsdirektion im Dezember 1951, d. h. vorgängig der Neubearbeitung der Karte, unterbreitet und von ihr genehmigt worden waren.

Die *Farbengebung* der neuen Hauptkarte ist um eine Nuance gedämpfter als die der ersten Auflage, da der kräftige Blauton des dortigen Reliefs ganz schwach gegen Grau hin gebrochen wurde. Dies geschah, um gewisse Kleinformen des Landschaftsbildes noch etwas besser zur Geltung zu bringen. – Die Farbabstimmung wurde von Prof. Dr. Ed. Imhof, Zürich, dem Ersteller des Reliefs, beraten, der bei der Wahl des entscheidenden Schattentons zugegen war und so eine der wichtigsten Phasen des Ausdruckens in der Anstalt von Kümmerly & Frey leitete. Er beurteilte die ihm nachher zugestellte fertige Karte in einer Zuschrift folgendermassen: « Die soeben erschienene Berner Schülerkarte ist meines Erachtens in den Farbabstufungen, im Druck usw., sehr befriedigend ausgefallen, so dass wir uns alle wohl darüber freuen dürfen. »

Es wäre jedoch durchaus verständlich, wenn einzelne Kartenbenützer das frühere, in kräftigerem Blau gehaltene Relief dem jetzigen vorzögen, da die Stellungnahme für das eine oder andere vom persönlichen Farbensinn des Betreffenden stark beeinflusst wird. Ihnen, zugleich aber auch allen übrigen Geographielehrern, sei die im Staatlichen Lehrmittelverlag zum Preise von Fr. 1.10 erhältliche, das Relief der *ersten* Auflage in hervorragend klarer und harmonischer Art aufweisende « Stumme Karte des Kantons Bern » angelegentlichst empfohlen. Auf Wunsch kompetenter Vertreter der Lehrerschaft seinerzeit in einer grösseren Auflage erstellt, wird sie leider – nach dem Absatz beurteilt – wenig benützt, trotzdem die Plastik ihres von der Situation und der Schrift befreiten Bildes unmittelbar in die Augen springt und ihre vielseitige Verwendungsmöglichkeit in der « Schulpraxis » vom Oktober 1951, 41. Jahrgang, Nr. 7, zu einer eingehenden Besprechung kam.

A. Steiner-Baltzer

Turnerische Grundschulung

Übungsbeispiele 1953

Anregendes Hüpfen und Springen

1. Hopserhüpfen vw.
   Hopserhüpfen rw.
   Hopserhüpfen vw. u. rw. im Wechsel nach je 8 Zeiten. Gutes Verlagern beim Wechsel.
2. Doppelhüpfen an Ort m. hohem Knieheben u. kräftigem Mitschwingen der leicht gewinkelten Arme. Festes Durchstrecken des hüpfenden Beines. Gleiche Übung auch in der Vorwärtsbewegung.

3. Hopserhüpfen vw. im Wechsel mit Doppelhüpfen an Ort m. hohem Knieheben je 8 Zeiten. Auch m. Hopserhüpfen rw. u. Doppelhüpfen vw.

Bewegungs- und haltungsfördernde Freiübungen

1. 4mal Armkreisen ausw. (1–4) im Wechsel m. 4mal Armkreisen einw. (5–8) fortgesetzt.
2. Armschwingen swh. zum Handklatsch über dem Kopf (1), tiefes Kauern m. Armsenken sw. z. Berühren des Bodens (2), 2mal ausgiebiges Nachwippen (3–4).
3. Grätschstellung: Armschwingen sw. (1), Rumpfschwingen vw. (Beine gestreckt) m. Armschwingen sw. abw. z. Berühren des Bodens (2), 2mal Nachwippen m. Armpendeln ausw. u. einw. (3–4).
4. Federndes Hüpfen an Ort (1–3), dann Sprung an Ort m. ½ Drehung l. (4). Bei jeder Wiederholung gegengleiche Drehung. Auch m. ganzer Drehung ausführen.
5. Kl. Grätschstellung m. lockerer Stosshalte der Arme: Rumpfdrehen l. m. Armstrecken r. vw. (1), Rumpfdrehschwingen r. m. Armbeugen r. u. Armstrecken l. vw. (2) Boxbewegung m. guter Verlagerung.
6. Kl. Grätschstellung: Armschwingen beidarmig l. swh. (1), tiefes Kniebeugen im Sohlenstand u. Rumpfschwingen r. schräg vw. m. Armschwingen abw. (2) l. Arm schwingt vor, r. Arm hinter dem gebeugten r. Bein durch, 2mal Nachwippen m. Armschwingen schräg vw. u. rw. (3–4); gegengleich (5–8).
7. Füsse geschlossen: Hüpfen an Ort (1–4) im Wechsel m. Doppelhüpfen l. m. Unterschenkelheben r. u. Fassen des r. Fusses m. der l. Hand (5–6) u. Doppelhüpfen r. m. Unterschenkelheben l. m. Fassen des l. Fusses m. der r. Hand (7–8).

Kleine Spiele und Kurzstafetten

Neben dem Spielerlebnis soll jedes Spiel, auch das kleine, durch vielseitige und wechselvolle Bewegungsaufgaben dem Schüler eine grössere Spielgewandtheit vermitteln. Die folgenden Spielformen können zu Schnelligkeit, Wendigkeit, Geschicklichkeit und Reaktionsfähigkeit verhelfen.

1. Kreisfassung zu Dritt, ein Vierter ausserhalb des Kreises versucht einen vorher bestimmten Mitspieler durch Umlaufen des Kreises zu erhaschen. Der Kreis weicht durch schnelles Reagieren nach links und rechts aus, um den Dritten zu sichern.
2. Offener Kreis zu Dritt, Hände in Hüfthöhe hinhalten. Einer in der Kreismitte versucht durch schnelles Zuschlagen eine Hand zu erhaschen. Die Aussenstehenden weichen durch Zurückziehen der Hände aus.

   Bei den Kurzstafetten (3—7) sind Mitschüler als «Wendepunkte» und Hindernisse zu verwenden. Laufstrecke nicht länger als 10–15 m. Start aus dem Stehen, Knien, Liegen. Wer schnell reagiert, hat den Vorteil. Wechsel durch Handschlag.
3. Hinlauf, 1mal um den «Wendepunktschüler» ganz herumlaufen und Rücklauf.
4. Auf dem Hinweg vorwärts, auf dem Rückweg rückwärts laufen.
5. Auf dem Hinweg und auf dem Rückweg je eine ganze Drehung ausführen.
   Dasselbe auch mit Purzelbaum oder Radschlagen in der Mitte des Laufweges.
6. Auf dem Hinweg hüpfen auf dem l. Bein auf dem Rückweg auf dem r. Bein.
   Auch als hüpfende Einerkolonne ausführen (l. Hand auf l. Schulter des Vordermannes gelegt, r. Hand hält seinen r. Fuss).
7. Hinweg im Hundelauf, Rückweg im Hasenlauf.

Wer sucht, der findet solche anregende Laufspielformen in vielen Variationen. Die Turnschule weist den Weg.

F. Müllener

† Hans Witschi

alt Sekundarlehrer, Interlaken

Im 85. Lebensjahr starb am Ostersonntag nach kurzer Krankheit Hans *Witschi-Wüthrich.* Aufgewachsen in Bäriswil, erwarb der begabte Jüngling von 1884–1887 im Seminar Münchenbuchsee-Hofwil das Rüstzeug zum Lehrer und bildete sich in den Jahren 1893–95 an der Hochschule in Bern zum Sekundarlehrer aus. Als Primarlehrer hatte der junge Lehrer in Därstetten und Münchenbuchsee gewirkt, dann als Sekundarlehrer in Sumiswald, Uettligen, Münsingen, Unterseen und während der letzten 30 Jahre seines 45jährigen Schuldienstes in Interlaken. Der tüchtige Schulmann wusste durch anregenden, mit Humor gewürzten Unterricht die Zuneigung seiner Schüler und die Achtung ihrer Eltern in hohem Masse zu gewinnen.

Infolge Erreichung der Altersgrenze hatte der Entschlafene als rüstiger Siebenziger im Frühling 1938 das Schulszepter niedergelegt. Er durfte sich sagen: « Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. »

Der begeisterte Naturfreund hatte neben seiner vielen Schularbeit erwünschte Beschäftigung und gleichzeitige Erholung in der Pflege seiner Bienenvölker gefunden. Als Kursleiter, als Referent in zahlreichen Imkerversammlungen und als oberländischer Bieneninspektor war der eifrige und praktische Bienenzüchter in weiten Kreisen bekannt geworden. Ein halbes Jahrhundert hatte der kundige und sangesfreudige Tenorsänger als geschätztes Vereinsmitglied gesungen. Unentwegt blieb der wohlmeinende und aufrechte Mitbürger gesundem Fortschritt zugetan.

Lieber Freund Hans, Du hast Deine lebhaften Augen für immer geschlossen. Nie mehr vernehmen wir Dein kluges Wort, nie mehr hören wir Dein frohes Lachen, nie wieder erfreust Du uns an einer Klassenzusammenkunft mit Deinem köstlichen und witzigen Humor. An Deiner Bahre trauert nicht allein Deine herzensgute Gattin, es trauern auch Deine drei Kinder, die beiden Töchter, Dein Sohn und die Grosskinder, es trauern Deine Freunde, Deine drei noch lebenden Kameraden der 49. Seminarpromotion. Doch wollen wir heute nicht nur klagen, wir wollen auch danken, dass Du Deinen Weg so mutig und erfolgreich gegangen bist.

Wir bewahren Dir ein treues Gedenken. Schlafe wohl!

J. v. G.

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, Fr. 20.— als Beitrag an die Zentralkasse für das Geschäftsjahr 1953/54 zu bezahlen.

Dazu kommen folgende Sektionsbeiträge:

Bern-Stadt ..... Fr. 4.—
Biel (deutsch) ..... Fr. 3.—
Pruntrut ..... Fr. 2.— an die Société pédagogique jurassienne

Ich bitte, die Beiträge mit den zugestellten Einzahlungsscheinen bis spätestens 30. Mai einzuzahlen. Nachher müssen Nachnahmen versandt und Spesen berechnet werden.

Bern, den 20. April 1953

Der Kassier: *H. Hubschmid*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Tag des guten Willens. Zm 25. Mal werden am 18. Mai die Kinder von Wales ihren Friedensappell an die Kinder aller Völker senden und dafür beten, dass der so sehr bedrohte Friede der Welt erhalten bleiben möge.

In der Schweiz gibt auf diesen Tag die Erziehungskommission der Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinigten Nationen im Einverständnis mit dem Schweizerischen Lehrerverein eine Schrift heraus, die unter den Schulkindern das Verständnis für die Bedeutung des Friedens wecken soll. Die Ausgabe 1953 – von Fritz Aebli wieder geschickt zusammengestellt – will dem Kinde den Bundesgedanken, wie er in den verschiedenen Gemeinschaften zum Ausdruck kommt, nahebringen.

Zahlreiche Gemeinden geben ihren Schülern von der 4. Klasse an das Heft unentgeltlich ab. Wir bitten die Lehrer der Ortschaften, in denen dies noch nicht der Fall ist, bei den Behörden vorstellig zu werden und sie einzuladen, diese schöne Friedensaktion der Jugend zu unterstützen. Der Preis des Heftes beträgt 15 Rappen, es kann bei Frl. Elsa Glättli, Zweierstrasse 193, Zürich 30, oder bei den lokalen Werbestellen bezogen werden (Dr. Otto Schwab, Gymnasiallehrer, Burgdorf).

Für den Zentralvorstand des SLV:
Der Präsident: *Hans Egg*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir danken allen Mitgliedern für ihre Beitragsleistung und Mehrzuwendung. Weil wir letztes Jahr ungewöhnlich viele Kurbeiträge verabfolgten, sind wir für die Beiträge sehr dankbar. Wir bitten jene Mitglieder, welche den Beitrag von Fr. 3.— nicht erstattet haben, denselben doch recht bald auf unser Postcheckkonto IX 3678 einzubezahlen.

Unsere Ausweiskarte erwähnt eine grosse Anzahl von Institutionen, die uns Ermässigungen gewähren.

Als neue Ermässigung ist in die Karte nachzutragen:

Altenrhein bei Staad-Rorschach. Prächtiges *Bodenseestrandbad* 30 Rp. statt 60 Rp. Für Schulklassen 10 Rp. pro Schüler (den ganzen Tag gültig).

Korrekturen zur neuen Ausweiskarte:

Schloss Hallwil: Schulen zahlen nun ein Eintrittsgeld von 10 Rp. je Schüler.

Solothurn. Das alte Museum existiert noch und beherbergt die Kunstabteilung, sowie Naturwissenschaft, Prähistorische Abteilung und Ethnographische Sammlung.

Wanderatlanten, siehe Ausweiskarte Seiten 51/52.

Nr. 9 Chur ist nunmehr vergriffen. Die übrigen Nummern sind nach wie vor verbilligt durch uns erhältlich.

Die Ausweiskarte, welche zahlreiche Vergünstigungen vermittelt, kann stetsfort durch Lehrpersonen aller Schulstufen bezogen werden. Den internationalen Reiseführer geben wir an jedermann zu Fr. 3.— ab, das neueste Ferienhausverzeichnis zu Fr. 2.50.

Man wende sich an die Geschäftsstelle:
Frau *C. Müller-Walt*,
Burghaldenstrasse 15, Rorschach

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Aarwangen des BLV. Infolge Zusammentreffens verschiedener verzögernder Umstände erscheint dieser Bericht über die Versammlung vom 19. Februar erst jetzt! Er ist aber immer noch aktuell; denn das Hauptthema: « *Prüfungen und Unterricht* » wird uns noch lange genug beschäftigen, besonders was den Übertritt der Viertklässler in die Sekundarschule anbelangt. Das haben wir z. B. letzthin – ich sage nicht wo! – wieder in einer « Bandwurm-Schulkommissionssitzung » erlebt!

Die Sektionsversammlung also war diesmal ordentlich stark besucht, sicher gerade im Hinblick auf das so wichtige Thema. Präsident *Ch. Bosshard* ist zwar immer noch nicht besonders zufrieden, und er sieht sich genötigt, den zuweilen so schwachen Zusammenhang unter uns Berufskollegen – mit Recht! – zu rügen! Für die heutige Versammlung waren drei *Kurzreferate* vorgesehen, gehalten von den Kollegen *W. Günter*, Langenthal, *Schori*, Roggwil, und Fr. *Rutschmann*, Langenthal, die beiden letztern Sekundarlehrer. W. Günter skizzierte die Verhältnisse von Langenthal aus gesehen und vom Standpunkte des Viertklasslehrers, der die Kandidaten jeweilen zur Übertrittsprüfung entlässt – so klein und unreif noch! – denn mit 11 Jahren sind die Kandidaten einfach noch zu jung. W. Günter brachte denn von hier aus einige Wünsche und Anregungen an, die an den Prüfungen beachtet werden sollten: denn die Welt eines Viertklässlers sei nicht für alle Leute leicht zu verstehen, so dass sich oft Missgriffe ergeben können! Es sei eigentlich nur der Kanton Bern, der die noch so unreifen Kinder vom 10./11. Altersjahr, also nach bloss vier Primarschuljahren, in die Sekundarschule übertreten lasse. Deshalb ist hier die Prüfung der bloss intellektuellen Fähigkeiten so schwierig und bildet oft ein recht stachliges Problem für alle dabei Beteiligten, besonders auch wegen der ungleichen Entwicklungsstufe, auf der sich Knaben und Mädchen dieses Alters befinden.

Sekundarlehrer *Rich. Schori*, Roggwil, spricht von der Art der Eintrittsprüfungen bei ihnen, vom Zeitpunkt der Anmeldung weg bis zu ihrem Abschluss, wobei er grosses Gewicht legt auf die *Zusammenarbeit* zwischen Primar- und Sekundarlehrerschaft. Es sollte keine spezielle Vorbereitung auf die Examen erfolgen, also auch kein Drill, der das Bild nur fälschen kann.

Fritz Rutschmann, Sekundarlehrer, Langenthal, weist besonders auf die grossen Schwierigkeiten hin, denen sich der bisherige Viertklässler gegenübersieht nach seinem Eintritt in die Sekundarschule und die das Kind physisch und seelisch sehr stark belasten: Lehrerwechsel, rascheres Tempo des neuen, ungewohnten Unterrichts, ganz andere Schulkameraden, Auftreten neuer Fächer wie Geschichte, Geographie, Französisch; neuartiges Schulmaterial usw. Das Kind tritt somit in eine ihm völlig fremde Welt ein und braucht meist längere Zeit, um darin wieder heimisch zu werden. Dann skizziert der Referent ebenfalls einige Anforderungen, die an der Prüfung halt doch einmal gestellt werden *müssen* im Lesen, Diktat, Rechnen mündlich und schriftlich, Aufsatz. Präsident *Charles Bosshard* eröffnet hierauf die sofort lebhaft einsetzende Diskussion, nachdem er noch auf das von der Pädagogischen Kommission aufgestellte Fragenschema « Prüfung und Unterricht » hingewiesen hat. Dies wird Punkt für Punkt durchgenommen. Aus der ganzen Diskussion gehen als Resultat hervor: Gute

Zusammenarbeit zwischen Primar- und Sekundarschullehrerschaft bei der Auswahl der Prüflinge. *Keine Extravorbereitung* auf das Examen hin, somit auch keinen Drill. Nur in Ausnahmefällen (längere Krankheit eines Kindes) sollen *Nachhilfestunden* erteilt werden! Das Examen soll sich an das Pensum des vierten Schuljahres halten. Die Schüler stets als *Kinder* gelten lassen, nicht als «kleine Erwachsene» behandeln!

Willi Müller, Langenthal, wünscht, dass die Lehrerschaft den Kampf entschlossen aufnehme gegen die Überschätzung der Sekundarschulbildung in Gewerbe, Handel, Industrie usw. Immerhin scheint es uns in dieser Hinsicht in den letzten Jahren etwas besser geworden zu sein. Es stehen heute dem fleissigen und gewissenhaften Primarschüler doch mehr Tore offen als noch vor kurzer Zeit. Ob diese Tatsache nur konjunkturbedingt ist oder nicht, wird die Zukunft weisen. Es müsste aber doch vielen Eltern, Berufsleuten und – auch Lehrern – zu denken geben, wenn ein ehemaliger «Nur»-Primarschüler, der heute als Betriebsleiter einer grossen Fabrik in Amerika vorsteht, in einem Briefe schreibt: «Ich bin der Ansicht, dass viele Meister und Vorgesetzte einen grossen Fehler begehen, wenn sie für alle praktischen Berufe den Besuch der Sekundarschule als obligatorisch betrachten. Ich bin zur Überzeugung gekommen, dass der Bildungsgrad einer guten Primarschule heute so ist, dass er vollauf genügt, um währschafte und tüchtige Berufsleute heranzubilden. Mir als ehemaligem Primarschüler hat im Anfang der Besuch des Technikums auch einige Schwierigkeiten gemacht. Ich habe aber durchgehalten; doch viele Schüler mit besserer Vorbildung mussten Semester wiederholen. Ich habe nun selbst erfahren, dass ein guter Primarschüler es auch zu etwas bringen kann. Dass ich bis jetzt dieses Ziel erreicht habe, verdanke ich in erster Linie meiner Mutter, dann auch meinen lieben Primarlehrern, welche jedem, der *Freude am Lernen* hatte, genügend geistiges Rüstzeug mit auf seinen Lebensweg gaben.» *Gg.*

Sektion Trachselwald des BLV. Am 5. Februar versammelten sich ungefähr 50 Mitglieder im Schulhaus Sumiswald zur Sektionsversammlung. Der Präsident, Kollege Hans Fahrni, begrüsste die Anwesenden. Als Auftakt liess er gemeinsam das Lied singen: «Und in dem Schneegebirge.»

Im geschäftlichen Teil unserer Versammlung kam das Traktandum Naturalien an die Reihe. Der Präsident gab uns Aufschluss über alles Geschehene. Es war in unserer Sektion ein unglücklicher Umstand, dass die amtliche Kommission erst spät anfangen konnte mit ihrer Arbeit. In der Neueinschätzung der Naturalien kamen grosse Unterschiede vor zwischen den Gemeinden, die sich aber jetzt nicht mehr ändern lassen.

Im Verschiedenen wurden drei neue Mitglieder in unsere Sektion aufgenommen. Vizepräsident Fritz Friedli nahm Abschied von unserer Sektion, da er nach Bern gewählt wurde.

Der Präsident begrüsste nun Fräulein Schärer, Lehrerin, Herbligen, und Herrn Gfeller, Kunstmaler, Grünenmatt, die den zweiten Teil der Sektionsversammlung bestritten.

Zu Beginn sang Fräulein Schärer die Solokantate von Dietrich Buxtehude: «Singet dem Herrn.» Herr Christen, Eriswil, spielte die Violinstimme, und Herr Schärer, Eriswil, begleitete auf dem Klavier. Nach dieser musikalischen Darbietung las uns Herr Werner Gfeller aus den Werken seines Vaters vor. Die Zuhörer lauschten mit grösster Aufmerksamkeit der fesselnden Vorlesung. Zuerst erlebten wir die Geschichte mit: «Wie dr Zwölfischlegel het Wiehnacht gfyret.» – Anschliessend erfreute uns wieder Fräulein Schärer mit ihrer schönen Stimme. Zwei Lieder von Hugo Wolf liess sie uns hören: «Gesang Weylas» und «Der Musikant». Als zweite Vorlesung wählte Herr Gfeller das heitere Geschichtlein: «Nei bim Tönschtig nid!» Fräulein Schärer schloss den zweiten Teil unserer Versammlung mit dem Lied: «Ein kleines Haus» von Joseph Haydn.

Dank der musikalischen und literarischen Darbietungen erlebten wir einen beglückenden Nachmittag. Es tat wohl allen gut, sich ein paar Stunden etwas Schönem hinzugeben. *r*

Sektion Thun des BLV. Die letzte Versammlung der Sektion Thun fand im Gasthof zum Simmenthalerhof in Thun statt und war leider nur schwach besucht. Der Vorsitzende, Kollege Hans Graf aus Forst-Längenbühl, begrüsste vorab den neugewählten Schulinspektor, Herrn G. Beyeler aus Unterseen, der erstmals an einer Sektionsversammlung teilnahm. Dann erinnerte er an den Vortrag von Oberstdivisionär Edgar Schumacher über «Prüfung und Unterricht». Nachdem nun dieses Thema in hervorragender Weise von einem allgemeinen Standpunkt aus beleuchtet worden ist, drängt sich die Notwendigkeit auf, eine Behandlung einzelner Fragen im Detail vorzunehmen. Namentlich dürfte eine Aussprache zwischen Primar- und Mittelschullehrerschaft über die Prüfungen beim Übertritt wertvoll erscheinen. Da bekanntlich vorab auch die Pädagogische Kommission eine gründliche und umfassende Abklärung des Themas wünscht und zu diesem Zwecke im Schulblatt Thesen, die als Diskussionsgrundlage dienen können, veröffentlicht hat, hat der Vorstand der Thuner Sektion beschlossen, die Alten Sektionen Thierachern und Schwarzenegg und die Lehrerkollegien der grössern Ortschaften zu ersuchen, die Thesen in gründlicher Aussprache zu behandeln und das Ergebnis dieser Diskussionen dem Sektionspräsidenten einzureichen. Herm. Hofmann aus Uetendorf, der Präsident der Lehrerschaft des Thuner Westamtes, ist bereit, über das neue obligatorische Thema diskutieren zu lassen, wie dies bereits beim Thema «Verschulung» geschehen ist. Auch damals mussten die Ergebnisse schriftlich eingereicht werden. Wie und wann jedoch hierzu die Pädagogische Kommission Stellung genommen hat, konnte bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden. Der Votant wünschte, dass solche Eingaben, wenn sie einen Wert haben sollen, im Sinne einer Stellungnahme beantwortet werden. *)

Nach Vornahme einiger Mutationen orientierte Kollege Hans Aeschlimann aus Uetendorf über die erfolgte Neuordnung der Naturalien, die nicht in allen Teilen befriedigt hat, namentlich auch in bezug auf die Art des Vorgehens der in diesen Fragen entscheidenden Instanz.

Bei der Behandlung des neuen Tätigkeitsprogramms wurde die Frage aufgeworfen, ob der seinerzeit nicht zustande gekommene Besuch der Lehrwerkstätten in Bern nicht nachgeholt werden könnte. Herm. Hofmann, Uetendorf, äusserte sich zur Vortragstätigkeit und regte an, Seminardirektor Dr. Rutishauser zu einem Vortrag zu gewinnen.

Nach dem geschäftlichen Teil hielt Arthur Hänsenberger aus Steffisburg einen recht ansprechenden Vortrag mit Lichtbildern über seine Reise mit Motorrad und Zelt durch Jugoslawien und Griechenland. Prachtvolle Farbenaufnahmen zeigten charakteristische Ausschnitte aus diesen beiden Ländern. An glanzvolle Zeiten erinnerten die herrlichen alten Bauten und Kunstwerke Griechenlands. Ganz besonders interessierten die Ansichten von den Küstenorten, und allseits bewunderte man die verlockenden Landschaften am adriatischen Meer. *H. H.*

Alte Sektion Thierachern des BLV. Im renovierten Säli des Gasthofs Löwen auf der Egg in Thierachern versammelte sich die Alte Sektion Thierachern des BLV unter dem Vorsitz von Hermann Hofmann, Uetendorf. An dieser letzten Tagung der Lehrerschaft des Thuner Westamtes im soeben zu Ende gegangenen Schuljahr referierte alt Lehrer Samuel Gassner aus Thun über das Thema «Alt Thun» und berichtete in interessanter Weise aus vergangenen Zeiten des schönen Kyburgerstädtchens am Thunersee, dessen Geschichte Kollege Gassner wie

*) Hier irrt sich der Präsident der Alten Sektion Thierachern. Die Pädagogische Kommission hat über das obligatorische Thema «Verschulung» keine Berichte eingefordert; mit Absicht, da sie das erst tun wollte, nachdem das damit im Zusammenhang stehende neue Thema «Prüfung und Unterricht» gestellt war. Es ist dann im letzten Herbst auch geschehen, und die Pädagogische Kommission erwartet nun gerne die Vernehmlassungen der Sektionen; sie wird sie zweifellos gründlich verarbeiten und die Ergebnisse, wie seiner Zeit beim Thema «Gefährdete Jugend», veröffentlichen. – Der Vorwurf des Votanten an die Pädagogische Kommission ist deshalb nicht berechtigt. *Red.*

kaum ein anderer kennt. Er gestaltete sein Referat ganz besonders ansprechend, indem er zahlreiche, zum Teil sehr wertvolle Lichtbilder vorführte, die das ehemalige Thun in seiner ganzen Schönheit an der Leinwand erstehen liessen und recht eindrücklich zeigten, wie heimelig und gemütvoll es dereinst hier gewesen sein muss. Es ist recht bedauerlich, dass, namentlich wegen des zunehmenden Verkehrs, recht prachtvolle und markante Bauten mit der Zeit verschwinden mussten. Der Vortrag fand allseits gute Aufnahme, und die dankbare Zuhörerschaft spendete dem Referenten wohlverdienten Beifall. Der Vorsitzende benützte die Gelegenheit, ganz allgemein das unermüdliche Schaffen Samuel Gassners auf lokalhistorischem Gebiet zu würdigen. Er ist ein guter Kenner der Geschichte Thuns und seiner Umgebung und hat zeitlebens ein reiches Material aus Archiven und Bibliotheken zusammengetragen und seinen emsigen Forschereifer nie erlahmen lassen.

Einige interessante Beiträge zu dem von S. Gassner behandelten Thema gab ebenfalls Franz Wuillemin aus Allmendingen, der sich in freundlicher Weise bereit erklärt hat, im Frühjahr der Lehrerschaft des Thuner Westamtes das Museum im Schloss Thun zu erläutern. Kollege Wuillemin ist hierzu ja besonders geeignet, hat er doch mit wertvoller Mitarbeit die Neuordnung im Thuner Museum fördern geholfen.

Schliesslich orientierte der Vorsitzende noch kurz über den geplanten Diskussionsnachmittag, an dem das obligatorische Thema « Prüfung und Unterricht » behandelt werden soll. Damit eine allseitige Behandlung möglich wird, erwartet der Vorsitzende insbesondere auch die Lehrerschaft der Sekundarschule Uetendorf-Thierachern. *H. H.*

VERSCHIEDENES

Wir modellieren, heisst die Hauszeitschrift der Firma Bodmer in Zürich, welche ja vielen Lesern als Lieferantin für den guten Modellierton bekannt ist. Dieses in zwangsloser Reihenfolge erscheinende Blatt ist hervorgegangen aus den immer wieder der Firma zugegangenen Anfragen insbesondere aus Lehrerkreisen, welche über die Verarbeitung des Tones, wie über das Brennen und Malen gern nähern Aufschluss hätten. Unter der ständigen Mitarbeit von Fachleuten soll sie deshalb für das Modellieren sowohl in pädagogischer wie in technischer Hinsicht ein praktischer Ratgeber sein. Die soeben erschienene neueste Nummer, und soweit der Vorrat reicht, auch früher erschienene, werden Interessenten kostenlos zugestellt. Das Abonnement ist gratis. Bestellungen richte man an die Tonwarenfabrik Bodmer & Cie. in Zürich 45.

Wer könnte uns aushelfen mit der leihweisen Abgabe von 7 SJW-Heften **Robinsons Abenteuer?** Das Heft ist leider vollständig vergriffen. Herzlichen Dank

Hedwig Schneeberger, Lehrerin, Gstaad

REDAKTIONELLES NACHWORT

zum Aufsatz: *Vom Naturhistorischen Museum in Bern*

Wie aus der Einleitung zu diesem Aufsatz hervorgeht, ist die Abfassung auf einen Wunsch der Redaktion zurückzuführen. Wir unterbreiteten diesen Herrn Direktor Dr. W. Kuenzi nach einer Aussprache mit ihm über die erwähnte Beschwerde eines Lehrers und sind ihm sehr dankbar für seine ausführlichen Darlegungen. Die Aussprache überzeugte uns davon, dass die Beschwerde des betreffenden Lehrers unberechtigt, sein Verhalten gegenüber dem Aufsichtspersonal alles andere als korrekt und höflich war. Es war vielmehr so, dass die Direktion ihm gegenüber zu einer kräftigen Klage Anlass gehabt hätte. Nicht nur ihm gegenüber, leider! Das kommt in den Ausführungen von Herrn Dr. Kuenzi nur sehr verhalten zum Ausdruck. Wir werden aber Gelegenheit haben, nach einer Aussprache, die demnächst zwischen Abordnungen der Museumsdirektion und des Kantonalvorstandes stattfinden soll, auf die Besuchsordnung zurückzukommen. Den vielen Schulklassen aber, die in den nächsten Wochen und Monaten die Bundesstadt besuchen werden, rufen wir zu:

Besucht dabei auch das Naturhistorische Museum, es lohnt sich reichlich. Aber sorgt dafür, dass Direktion und Aufsichtspersonal euch zum Abschied sagen können:

« Ihr waret samt und sonders nette, anständige Besucher! »

P. F.

NS. Dass sich die gleiche Bitte natürlich auch an die stadtbernischen Besuchsklassen richtet, ist selbstverständlich; es sei aber doch – um irrigen Auffassungen vorzubeugen – noch besonders erwähnt.

Erasme européen

Erasme a été le premier à comprendre et à proclamer qu'on ne peut faire une Europe unie et équilibrée que si l'on commence par créer une élite équilibrée et unie. Avant lui, il y a eu des Europes: celle de Charlemagne, celle des papes de Rome. Elles étaient fondées sur l'autorité d'en haut et la soumission de tous. Après lui, on a parlé de démocratie, c'est-à-dire de volonté collective s'exprimant par l'ensemble des individus. Mais s'il y a une majorité d'esprits étroits, sans vision dépassant les frontières, fermés aux idées nouvelles et dès lors humainement déséquilibrés, rien ne se fera, rien ne tiendra sur un plan plus large. On s'arrêtera à des échanges de paroles, à des ententes verbales, plus ou moins cordiales, à de vagues traités « sans obligation ni sanction ».

Dans son *Eloge de la Folie*, Erasme, humaniste et précurseur de la Réforme, ne se borne pas à ridiculiser les particularismes, les étroitesses, les fanatismes du clergé et des grands de ce monde. Il montre aussi les conditions d'une entente; et s'il la place sous l'égide de la religion, c'est qu'il entend par religion non pas une confession, à l'exclusion des autres, mais tout ce qui rattache l'humanité au Dieu-UN. « Où que tu rencontres la vérité, écrit-il, tiens-la pour chrétienne. » Et encore: « La quintessence de notre religion est la paix et la concorde. » Pour lui, sagesse, fraternité et moralité sont les formes les plus élevées de l'humanité. Il va même plus loin: il n'y a pas, selon lui, de vérités chrétiennes et païennes, la vérité est divine en elle-même et ne connaît pas de limites. Pascal dira: « Elle ne connaît pas de Pyrénées. » Philosophie chrétienne et morale, au sens le plus haut et le plus humain du terme, sont l'expression d'une seule et même idée.

« La mission d'Erasme, écrit Stefan Zweig dans son livre sur le savant de Rotterdam, n'est pas d'engager la lutte, elle est au contraire d'apaiser jusqu'au dernier moment le conflit qui menace d'éclater; à une époque où l'on se querelle dans les conciles avec une animosité croissante à propos d'insignifiants détails de dogmes, cet anachorète qui prêche dans le désert rêve d'une ultime synthèse qui réunirait toutes les formes acceptables de croyances spirituelles, d'un *rinascimento* du Christianisme qui délivrerait à tout jamais l'humanité des luttes et des conflits et qui élèverait véritablement la croyance en Dieu au rang de religion de l'humanité. »

Cette conception du christianisme épuré devait conduire tout naturellement à faire de lui le pionnier de

l'internationalisme futur et le prophète d'une humanité meilleure. Car il croit à la raison. Il sait que, chez les êtres équilibrés mentalement et spirituellement, la raison domine.

Sans les passions soulevées du sein des masses par les revendications libertaires encore mal contenues de la Réforme naissante, qui sait s'il n'aurait pas réussi? « Le siècle voit en Erasme le symbole de la froide, mais irrésistible et agissante raison. Durant une heure merveilleuse l'Europe est unie par un rêve de civilisation commune qui, grâce à une unité de langue (le latin), de religion et de culture devrait mettre fin à l'antique et funeste discorde. Le souvenir de cette inoubliable tentative restera éternellement lié à la personnalité et au nom d'Erasme...

« La bonne volonté et la liberté de conscience sont les lois constitutives de son invisible empire... la règle érasmienne se refuse à assujettir les hommes à son idéal humanitaire et humaniste en recourant à l'intolérance; elle veut les ramener dans sa sphère éthérée à la façon dont la lumière attire les bêtes qui rôdent dans la nuit, en convainquant avec douceur les profanes et les réfractaires. L'humanité ne connaît pas d'ennemis et ne veut pas d'esclaves. Celui qui entend ne pas entrer dans le cercle des élus peut s'en abstenir; on ne le force pas, on ne lui impose pas cet idéal; l'intolérance – qui correspond toujours à un manque profond de compréhension – est étrangère à une doctrine de concorde universelle. Mais en revanche, l'accès de cette guilde intellectuelle n'est interdit à personne. Tout homme qui aspire à la culture et à la civilisation peut devenir humaniste: tout individu, quelle que soit sa profession, homme ou femme, chevalier ou prêtre, roi ou marchand, laïc ou clerc, peut entrer dans cette communauté libre; on ne demande à personne quelle est sa race, sa classe, sa nation, sa langue. Un concept nouveau apparaît donc dans la pensée européenne: celui de l'internationalisme.» Dès lors, « il faut que l'idéal patriotique cède la place, parce que trop étroit, à l'idéal européen, international».

« Le monde entier est notre patrie à tous», proclame Erasme dans sa *Querela pacis*.

« Du haut de cette tribune élevée d'où il embrasse toute l'Europe, la sanglante discorde qui divise les nations... lui semble une absurdité.»

« Pourquoi, s'écrie-t-il, ces noms stupides – ceux des nations – nous séparent-ils, puisque le nom de chrétien nous unit?»

« Toutes ces dissidences au sein de l'Europe ne sont pour l'humaniste que des malentendus causés par une compréhension étroite et une culture insuffisante... La mission de l'Européen est de toujours insister sur ce qui lie et ce qui unit les peuples, d'affirmer la prépondérance de l'Européen sur le national, de l'humanité sur la patrie et de transformer la conception de la Chrétienté, considérée en tant que communauté uniquement religieuse, en celle d'une Chrétienté universelle, en un amour de l'humanité humble, serviable, dévoué.»

C'est une forme d'unité spirituelle que vise Erasme, et pas seulement d'unité politique et économique. Pour lui l'unité européenne revêt un aspect moral, altruiste et spirituel. Il rêve d'Etats-Unis d'Europe groupés sous le signe d'une culture et d'une civilisation communes.

L'ennemi numéro un de cette réalisation, c'est, bien entendu, la guerre, ce déchaînement de la violence, « ce naufrage de toute bonne chose». Erasme n'a pas écrit moins de cinq traités contre la guerre qui s'échelonnent entre 1504 et 1517. C'est en 1515 qu'il publie, dans ses *Adagia*, un mémoire intitulé: *Dulce bellum inexpertis*. « La guerre n'est douce qu'à ceux qui l'ignorent.» On ne goûtait guère alors, guère plus qu'à notre époque, les défenseurs de l'apaisement. « C'est à croire, écrit-il, que c'est une grossièreté, une extravagance et une hérésie de parler contre la guerre.» Et de rappeler, contre ses détracteurs, le mot de Cicéron: « Une paix injuste vaut encore mieux que la plus juste des guerres.»

Oui, la guerre est absurde, « car, ordinairement, elle n'atteint pas ceux qui l'allument et la déclarent, mais elle pèse presque toujours de tout son poids sur les innocents, sur le pauvre peuple à qui ne profitent ni les victoires ni les défaites. Elle frappe la plupart du temps ceux qui n'y sont pour rien et même quand la guerre connaît le succès le plus heureux, le bonheur des uns n'est que dommage et ruine pour les autres».

Erasme, pour qui ces vérités étaient évidentes, pouvait-il se douter que, plus de quatre siècles plus tard, elles seraient encore méconnues?

Au cas où une guerre éclaterait malgré tout – car « quel est le prince qui ne regarde pas sa cause comme la bonne?» – il faut que l'élite savante demeure à tout prix en dehors du conflit. D'un pays à l'autre, les liens ne doivent pas être rompus. « Leur rôle, commente Stefan Zweig, n'est jamais de faire ressortir, en se montrant partiaux et passionnés, les contrastes existant entre les idées, les classes, les peuples et les races; ils doivent immuablement demeurer dans la sphère éthérée de l'humanité et de la justice. Ils ont pour éternel devoir d'opposer à l'absurdité « bestiale et antichrétienne» de la guerre, l'idée d'une communauté et d'un christianisme universels.»

Et Erasme de tonner contre les princes de l'Eglise qui osent déclarer et attiser des conflits armés:

« Comment accorder la crosse et le glaive, la mitre et le casque, l'évangile et le bouclier? Comment peut-on prêcher en faveur du Christ et de la guerre, comment peut-on souffler dans la même trompette en l'honneur de Dieu et du diable?»

Le prêtre-soldat trahit la haute mission de son seigneur et maître qui a dit: « La paix soit avec vous!»

Erasme doit-il être dès lors rangé dans la classe des grands utopistes? Certainement non. Il ne se faisait aucune illusion. Il savait que l'humeur belliqueuse de l'homme est héritée de milliers de générations et qu'il faudra peut-être encore des centaines ou des milliers d'années d'éducation pour le « débestialiser», comme il dit. C'est pourquoi son intention est de s'adresser à une élite et de l'appeler à former de nouvelles élites. Il n'attendait rien des gouvernés et des égarés. Il faisait appel aux seuls intellectuels: chefs, princes, prêtres, savants, responsables, selon lui, des dissensions dont souffrait l'Europe et de qui il pouvait attendre un effort de redressement efficace. Ni la violence bornée, ni les accès de psychose des masses ne peuvent avoir de lendemain. Les soulèvements ne sont dangereux que lorsqu'ils ont à leur tête une organisation intelligente. C'est par l'organisation qu'un parti devient une armée, un dogme, un

mouvement. Bien avant nos dictateurs modernes Erasme a dénoncé le danger du fanatisme, « bâtard né de l'esprit et de la brutalité », comme le désigne Stefan Zweig.

Le danger suprême, c'est l'intellectuel sectaire qui catalyse et canalise les violences populaires. On peut bien déchaîner les masses; nul ne peut les arrêter quand elles ont pris figure de torrent dévastateur.

Il appartient aux intellectuels éclairés de mettre un frein aux débordements des petits chefs fanatiques qui constituent un danger majeur pour le monde. Pour Erasme, penser, c'est penser librement; agir, c'est agir solidairement et dans un esprit de concorde.

Il faut aimer le monde pour sa diversité. Les contrastes doivent cesser de susciter des scissions, de jouer le rôle d'antinomies. Toutes les forces, vues de haut, apparaissent comme polarisées, complémentaires les unes des autres. Erasme n'était-il pas à la fois chrétien et antique, théologien et penseur libre, homme de la Réforme et humaniste de la Renaissance?

Hélas, lui seul ou presque seul connaissait le secret de l'harmonie supérieure. « Cet espoir de concorde finale, européenne, spirituelle, représente vraiment le seul élément de croyance religieuse de l'humanisme, habituellement sec et rationnel: les humanistes répandent le message de leur foi en l'humanité avec la même ferveur que d'autres, en ces temps si sombres, proclament leur foi en Dieu; ils ont la conviction que l'esprit du monde, son but, son avenir résident dans la solidarité et non dans l'individualisme, ce qui permettra à ce monde de devenir de plus en plus humain. » (Zweig.)

L'erreur d'Erasme, qui fut celle de l'humanisme de la Renaissance, fut de croire que la culture, celle du livre et de l'intellect, libère l'homme des passions, alors que l'ignorance le livrerait à leur empire. Notre époque apporte un démenti à ce préjugé. Les esprits demeurés simples sont équilibrés et dépouillés de passions mauvaises lorsqu'ils ont su conserver l'équilibre du corps et de l'âme. Au contraire les pires tyrans témoignent souvent d'une intelligence aiguë quoique unilatérale. Ce n'est pas la masse laissée à elle-même, le « bon peuple » qui déchaîne les psychoses collectives, les haines de races et de classes, ce sont les chefs et leur presse. L'antiquité a connu parfois le bon tyran, le père de la cité. Les temps modernes ont suscité plus souvent le type du dictateur destructeur aux vues unilatérales nationalistes, et internationalistes au sens nivellateur de ce dernier terme.

Platon rêvait d'une république des sages; Erasme, d'une aristocratie de l'esprit. Nous n'en sommes pas encore là. Il s'en est aperçu lui-même quand il a vu les chefs de son temps, Luther en tête, renier l'humanisme pacifique et conciliateur, et les masses fanatisées par des meneurs se livrer à des violences. Dans ses derniers écrits, il laisse éclater son pessimisme. « Il sait depuis longtemps, écrit Zweig, qu'il est fou de vouloir parler d'humanité en de tels moments de démence collective. » D'où ce sentiment de solitude qui se dégage de ses lettres. Quand le pape Paul III lui offre le chapeau de cardinal, il le refuse.

« Dois-je, écrit-il, sur le point de mourir, m'acquitter de charges que j'ai refusées toute ma vie? »

Déçu, Erasme devait mourir « libre comme tous ceux qui sont seuls, seul comme tous ceux qui sont libres ».

Ce mot de Zweig résume la situation du moment. Mais il aurait pu aussi bien désigner le sage enseveli dans la cathédrale de Bâle comme un sommet: aboutissement d'un immense passé de culture gréco-latine et évangélique, et début d'un immense avenir entrevu, où l'élite spirituelle (et non exclusivement intellectuelle) dominerait un monde sans frontières artificielles, respectueux de la personne humaine et des mille variétés régionales, monde infiniment divers et pourtant un.

Adolphe Ferrière

Quelques dictées amusantes

Parmi les fiches du *Manuel général de l'instruction primaire* que je collectionne depuis l'année 1919, j'ai extrait quelques dictées qui intéresseront certainement les membres du corps enseignant. *F. J.*

La dictée de Mérimée. – On en parle souvent: on la connaît peu, parce qu'on ne sait pas où la trouver. Voici donc ce casse-tête orthographique proposé par l'auteur de *Colomba* aux hôtes du Palais de Compiègne, conviés là par Napoléon III. Le texte en est baroque et les idées assez décousues, mais il s'agissait avant tout d'accumuler dans un minimum de lignes les occasions les plus nombreuses de faire des fautes.

Pour parler sans ambiguïté, ce dîner à Sainte-Adresse, près du Havre, malgré les effluves embaumés de la mer, malgré les vins de très bons crus, les cuisseaux de veau et les cuissots de chevreuil prodigués par l'amphytrion, fut un vrai guêpier.

Quelles que soient, quelque exiguës qu'aient pu paraître, à côté de la somme due, les arrhes qu'étaient censés avoir données à maint et maint fusilier subtil la douairière ainsi que le marguillier, il était infâme d'en vouloir pour cela à ces fusiliers jumeaux et mal bâtis et de leur infliger une raclée, alors qu'ils ne songeaient qu'à prendre des rafraîchissements avec leurs coreligionnaires.

Quoi qu'il en soit, c'est bien à tort que la douairière, par un contresens exorbitant, s'est laissé entraîner à prendre un râteau et qu'elle s'est crue obligée de frapper l'exigeant marguillier sur son omoplate vieillie.

Deux alvéoles furent brisés, une dysenterie se déclara, suivie d'une phtisie.

« Par saint Martin quelle hémorragie! » s'écria ce bélître! A cet événement, saisissant son goupillon, ridicule excédent de bagage, il la poursuivit dans l'église tout entière.

L'empereur, dit Mérimée, fit 45 fautes; l'impératrice 62; la princesse de Metternich 42; Alexandre Dumas (de l'Académie française) 24; Octave Feuillet 19; le prince de Metternich n'en fit que 3.

Alexandre Dumas, se tournant vers lui: « Quand allez-vous, lui demanda-t-il, vous présenter à l'Académie pour nous apprendre l'orthographe? »

Voici un autre texte où les occasions de faire des fautes ne sont guère moins nombreuses.

Il y a quelque vingt ans, mon cher Hippolyte, nous pagayions sur ce ruisseau méditerranéen. Tandis que les scarabées faisaient bruire leurs jolis élytres sur les lauriers-tins et les lauriers-sauce, d'où tombaient des pétales amarante et fanés, une foule de dames patronnesses marmottaient et marmonnaient au débarcadère sous le patronage d'un pâtissier caduc. Là croissaient des acacias, des zinzolines fleurs de lis, des chrysanthèmes poivrés; quatre-vingts buffles et trois cents sarigues ballaient et brinqueballaient dans le pacage, où étaient aussi parqués quatre-vingt-douze chevaux rouans.

On nous offrit une omelette, quelques couples d'œufs qu'Hyacinthe nous avait procurées en mil neuf cent vingt quatre, un cuisseau de veau et un cuissot de chevreuil, des entrecôtes panés et des sandwiches arrosés de malvoisie parfumée. Enfin nous revînmes à Châlon-sur-Saône, où nous

retrouvâmes nos chambres aux plinthes bleu de roi, nos béryls et nos agates, nos bibelots de marqueterie et de tabletterie. Il nous semblait être partis depuis l'an mille. Malgré les praticiens homéopathes et allopathes, nous retrouvâmes aussi, et à quel période, toi, ton entérite et moi mon emphysème.

Autre dictée

A la Toussaint, un essaim de cinq saints diocésains synthétisait succinctement de symboliques mais sempiternels et symptomatiques sixains et dizains, les scindant comme un tocsin au son du clavecin et du buccin, à dessein de s'immuniser contre un blanc-seing du Saint-Père. Ces simples éliacins, étendus sur des traversins, avaient les seins ceints d'une ceinture de zinc ornée de dessins au fusain, singés des Sarrasins.

Proposez cette dictée à vos amis

Un jour, le preux Lahire qui ne savait ni lire, ni écrire, ce qui ne l'empêchait pas de se divertir, vint trouver Charles VII pour lui dire:

« Noble sire, il ne faut plus me retenir près de vous et m'interdire de partir sur un navire: j'irai en Palestine faire la guerre au vizir et à l'émir qui règnent près de Tyr. Quoi! gentil sire, de vilains sbires, pires que des vampires, plus despotes que les décemvirs et les triumvirs (je ne peux m'empêcher de les haïr et de les maudire) seraient maîtres de l'Empire où Jésus-Christ a voulu être martyr, puis mourir; cela me fait rougir, rugir et bondir.

Ah! sire, peut-on dormir, prendre du loisir, réfléchir, quand il y a des pays à conquérir, des malheureux à secourir, des ennemis à punir, des lauriers à cueillir.

Si vous voulez souscrire à mon désir, gentil sire, ne pas me contredire et me déconfire, combien j'aurais de plaisir à tous les occire, ces mécréants qui ne sont bons ni à cuire, ni à bouillir, ni à rôtir, ni à frire. »

Ici, je dois vous avertir que cette dictée récréative va finir. J'ai le regret de n'avoir pu placer dans Lahire les mots squirre, porphyre, lampyre.

Adieu, mes chers amis, je me trouverai heureux, si j'ai pu quelquefois vous divertir, vous faire rire et sourire et si vous conservez de moi un bon souvenir.

NECROLOGIE

Au revoir, bonne et chère collègue!

Si nous voyons à regret des institutrices et des instituteurs quitter parfois l'enseignement, il en est certains parmi eux qui gardent toujours au fond de leur cœur l'amour de la profession que les circonstances de la vie ont obligé à abandonner.

Mme Marie Cortat, née Frund, que l'on vient de conduire à sa dernière demeure, était de celles-là, et c'est d'un hommage plein de respect que nous voudrions la rappeler à la mémoire des anciens qui l'ont bien connue et des jeunes pour qui sa vie de pédagogue est un bel exemple de dévouement et d'amabilité simple et généreuse.

Née à Courchapoix d'une famille profondément chrétienne, douée d'une belle intelligence, elle entrait à la fin de sa scolarité primaire comme étudiante à l'Ecole normale des institutrices à Delémont, faisant la joie de ses parents, de braves terriens d'alors.

Elle débuta dans l'enseignement à Courcelon, en même temps que son jeune et dynamique collègue Emile Sanglard et, curieuse coïncidence, elle vient d'être enterrée dans le même cimetière que lui, à une semaine d'intervalle.

Après Courcelon elle enseigna durant douze ans à l'école primaire de Courrendlin. Son exquise sensibilité, ses vastes connaissances, sa bienfaisante activité publique et scolaire ont laissé dans ces deux villages un lumineux rayonnement qui imprégna fortement ses anciens élèves et tous ceux qui eurent la joie de la côtoyer.

Excellente camarade d'études puis charmante collègue, elle se distinguait par son calme, sa douceur et sa dignité.

Après son mariage elle vint s'établir à Courtételle. Mère d'une très nombreuse famille elle trouva toujours le temps nécessaire de se dévouer pour l'école, et fut durant de nombreuses années membre, puis présidente de la commission de l'école de couture, où on a particulièrement apprécié la sagesse de ses avis, la finesse de ses sentiments et sa bonté toujours en éveil.

L'une des plus belles satisfactions de sa vie, et elle se plaisait à le répéter, fut de voir une de ses filles épouser un instituteur...

Elle aimait à recevoir dans son foyer, qu'elle avait su rendre si accueillant par sa présence, ses anciennes camarades de l'école normale, et pour toutes une visite chez « Marie Frund » était jour de fête et d'un pieux rappel du passé.

Elle repose maintenant dans le cimetière de Courtételle, son village d'adoption. A tous, parents, collègues, élèves et amis elle laisse le meilleur des souvenirs!

P. B.

DIVERS

Schulwarte Berne. Nous prions les communes scolaires abonnées à la Schulwarte de bien vouloir verser à notre compte de chèques III 5380, *jusqu'à fin mai 1953*, la cotisation pour cette année:

Communes scolaires de 1–2 classes, 12 fr.; de 3–4 classes, 15 fr.; de 5–8 classes, 20 fr.; de 9–14 classes, 25 fr.; de 15–25 classes, 30 fr.; 26 classes et au delà selon convention spéciale.

Les abonnements pour les communes scolaires primaires et secondaires doivent être calculés séparément.

Nous prions le corps enseignant de bien vouloir avertir le caissier de leur commune scolaire de cette notice.

Les montants non payés jusqu'au 31 mai seront perçus par remboursement postal, frais en plus, au début de juin.

Le directeur de la Schulwarte

Bonfol. Le monde de l'école était en fête, le samedi, 28 mars. Autorités, collègues, enfants entouraient un maître émérite, M. Paul Moine, célébrant ses quarante ans d'enseignement. C'est dans la classe moyenne, dont il avait pris depuis peu la direction, qu'eut lieu la cérémonie. Décor simple où le lierre mettait sa note de rustique fraîcheur, cadrant bien avec l'esprit qui souffla ce jour-là dans la salle surpeuplée. Portaient présence: M. Joset, inspecteur par intérim, les représentants du Conseil communal, M. le curé Noirjean, les membres de la commission scolaire, du comité des dames et, bien entendu, le corps enseignant au complet avec les élèves primaires et secondaires.

En présentant ses félicitations au jubilaire, le président de la commission d'école se plut à souligner un labeur assidu qu'aucun jour de remplacement ne vint interrompre. Bel exemple de dévouement à une tâche noble, certes, mais aussi ingrate parfois. Deux générations ont reçu l'enseignement du maître à l'honneur, la troisième va prochainement prendre le chemin de l'école... Pour conclure, l'orateur exprime le souhait que la santé florissante dont jouit M. Moine lui permette d'assurer longtemps encore un enseignement si bien adapté aux besoins locaux.

C'est d'une voix assurée, martiale serait plus juste, que M. Joset se fit, dans une chaleureuse improvisation, l'interprète de la Direction de l'instruction publique. Après de fortes considérations sur l'école en général, sur le rôle capital qui lui revient dans une démocratie éclairée, il mit l'accent sur les difficultés que dut surmonter M. Moine à la tête d'une classe aux éléments si inégaux, et qu'il fallait répartir en de trop nombreuses sections. D'avoir réussi à ouvrir des intelligences

si disparates et de les avoir meublées du minimum indispensable de connaissances reste sans contredit le grand mérite du maître fêté. M. le curé, parlant d'abondance, définit le but élevé que tout éducateur doit avoir constamment présent à l'esprit: préparer moralement et intellectuellement la jeunesse afin qu'elle assure avec plein succès la relève des générations qui la précèdent.

Au nom des collègues de l'enseignement primaire, Mlle Irma Chapuis, et, pour l'école secondaire, M. Louis Muller, apportèrent leur tribut de félicitations et d'hommages amicaux au maître à l'honneur. Ils se plurent à louer sa complaisance jamais en défaut, la solidarité intégrale dont il fit sa règle dans ses rapports avec les collègues, sa patience que rien ne décourage, un penchant bien sympathique pour les solutions de conciliation. Bref, une gamme de qualités d'autant plus précieuses qu'elles se veulent discrètes.

A tous ces propos les enfants ajoutèrent un compliment, ma foi bien tourné, qui s'accompagna de cadeaux choisis avec goût. Le représentant du Conseil communal fit suivre son allocution bien pensée de la remise d'un fauteuil des plus engageants.

Il restait au jubilaire à dire sa profonde gratitude pour cette profusion de témoignages verbaux et concrets, d'une sympathie si générale. Il le fit avec la conviction sans inutile apprêt qui est sa marque, n'oubliant de relever aucune des attentions dont il est l'objet. Les forces qui lui restent, il continuera de les consacrer à sa classe qui tient une si grande place dans sa vie. Nous souhaitons qu'il puisse, de nombreuses années encore, réaliser une promesse qui lui tient à cœur.

Deux chœurs dirigés avec un grand talent par le maître de chant mirent le point final à une cérémonie touchante, dont le souvenir restera dans le cœur de ceux qui l'ont vécue.

L. Mr.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous remercions tous les membres qui ont fait bon accueil à la nouvelle carte de légitimation et qui, parfois, en ont majoré le montant. Nous avons eu, l'année dernière, des charges extraordinaires ensuite du nombre élevé des contributions de cures; aussi sommes-nous reconnaissants envers tous ceux qui nous aident à remplir notre tâche. Nous prions les membres qui n'ont pas encore payé la cotisation de 3 fr. de bien vouloir s'en acquitter par versement au compte de chèques postaux IX 3678.

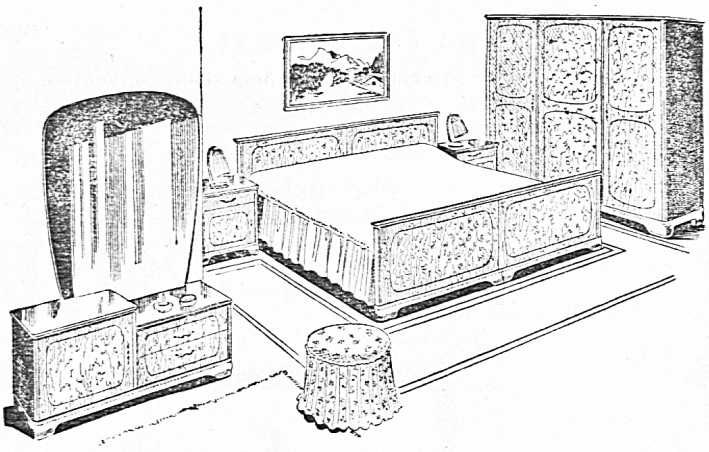
Notre carte de légitimation signale de nombreuses institutions qui nous accordent des réductions.

Innovation à ajouter à la carte de légitimation: *Altenrhein près Staad Rorschach:* Magnifique plage au bord du Bodan; 30 ct. au lieu de 60 ct., 10 ct. par élève (valable toute la journée).

Modifications à apporter à la nouvelle carte de légitimation: *Château de Hallwil:* Les écoles payent désormais 10 ct. par élève. *Soleure:* L'ancien musée existe toujours; il abrite une collection artistique, ainsi que des divisions scientifique, préhistorique et ethnographique. Le Château Blumenstein est ouvert tous les jours (sauf le lundi et les jours de fêtes générales), de 14 à 17 heures; il est ouvert aussi les lundis de Pâques et de Pentecôte, ainsi que le matin de 10 à 12 heures les dimanches et jours fériés (entrée gratuite).

La carte de légitimation, qui présente de nombreuses faveurs, peut être demandée en tout temps, par les membres du corps enseignant de tous les degrés. Le Guide international de voyages peut être obtenu au prix de 3 fr., et la Liste des maisons de vacances au prix de 2 fr. 50. S'adresser au secrétariat de la Fondation:

Mme *C. Müller-Walt*, Burghaldenstrasse 15, Rorschach.



Schlafzimmer in Birke mit Palisander-Filetteinlagen Fr. 2250.– (Kirschbaum Fr. 2400.–).

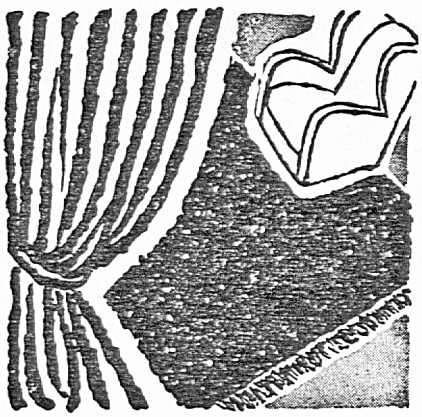
Die Möbelfabrik Perrenoud, 1867 gegründet, hat immer eine enge Verbindung zwischen Käuferschaft und Fabrik mit Hilfe verschiedener Filialen aufrechterhalten. Dank des Vertrauens eines grossen Kundenkreises und der erstklassigen Qualität ist sie die grösste Möbelfabrik der Schweiz mit direktem Verkauf an Private.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS JULES PERRENOUD & Cie

BERN Theaterplatz 8 beim «Zytglogge»

96

Wohnkultur-Dreiklang



TEPPICHE VORHÄNGE

AM BESTEN VON

Meyer-Müller & Co. A.-G.

Bern
Bubenbergplatz 10

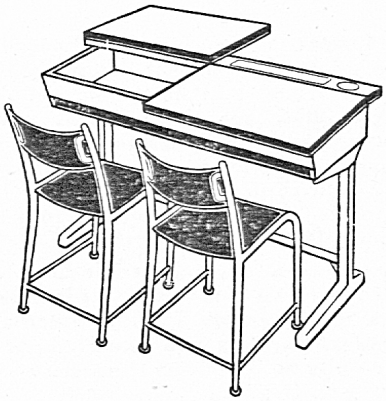
SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Schul-Mobiliar Bigla

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen."



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind **vorteilhaft.**

Tel. (031) 68 62 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

92

Hobelbänke

für Schulen und Handfertigkeits-Werkstätten beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Fabrikanten

W. Hofer, Hobelbankfabrikation, **Uttigen** bei Thun
Telephon 033-63471

«PERDURA» DIE NEUEN QUALITÄTSMATRATZEN

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

4 Meter lange
Riesenschlange
in umgebautem Terrarium

284

JEDES BUCH
auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Beundenfeld
205 Telephon (031) 8 91 83

Inserate
verhelfen Ihnen zum Erfolg

39

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
1890–1953 63 Jahre im Dienst der Geige *Tel. 3 27 96*

Mon petit livre de français 93
einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser:
Fr. Schütz, Lehrer, **Langenthal**

Sproll
MASSIVE MÖBEL
Vorhänge
Stoff
BERN Kasinoplatz 8

91

Grossaffoltern (BE)
Beste Bodennahrung
Volldünger «Gartensegen», Blumendünger, reines Pflanzennährsalz, die gehaltreichen Dünger mit vorzüglicher Wirksamkeit
Erhältlich in den Gärtnereien

Sanitätsgeschäft
Hygiene Krankenpflege Kosmetik
Frau H. Kindler-ImObersteg
Nachf. von Fräulein H. Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42